

„Gerungen hast du mit Gott und mit Menschen und hast obsiegt.“ (Gen 32,29)

– Der Gotteskampf am Jabbok

Der emeritierte Alttestament-
ler Professor Dr. Franz Sedlmei-
er stellt in seinem Beitrag das
konfliktreiche Leben Jakobs
vor, dem Sohn des Isaak. In die
Mitte stellt er die Erzählung
des Jakobskampfes am Jabbok.
Es ist ein Kampf um Leben und
Tod mit Gott selbst – und Jakob
gibt nicht auf. Er verlangt von
Gott den Segen und noch „vor
der Gabe des Segens“ empfängt
Jakob einen neuen Namen:
Israel, der bedeutet: „denn mit
Gott und mit Menschen hast du
gerungen und hast obsiegt“.

*„O Israel,
Erstling im Morgengrauenkampf
wo alle Geburt mit Blut
auf der Dämmerung geschrieben steht.“¹*
In ihrem Gedicht „Jakob“ nimmt Nelly
Sachs (1891–1970) auf den Jakobskampf
am Jabbok Bezug, für die deutsch-jüdi-
sche Schriftstellerin zugleich ein Bild
der dramatischen Lebens- und Überle-
bensgeschichte Israels. Der in manchen
Erzählzügen dunkel bleibende biblische
Text vom Gotteskampf in Gen 32,23-33
markiert einen entscheidenden Höhe-
und Wendepunkt im Leben Jakobs. Seine
Umbenennung in „Israel“ steht für diese
folgenreiche Wende des Patriarchen, des-
sen Weggeschichte unter den Erzelter-
n-erzählungen des Buches Genesis in
Gen 25-36 zu finden ist.

¹ N. Sachs, *Fahrt ins Staublose. Gedichte*, Frankfurt/Main 1988, 90.

1. Jakobs konfliktreiche Wege

Der Konflikt beginnt bereits im Mutter-schoß. Die beiden Embryonen stoßen sich gegenseitig (Gen 25,22). Durch ein Orakel erfährt die schwangere Rebekka: *„Zwei Völker sind in deinem Leib, / zwei Stämme trennen sich schon in deinem Schoß. / Ein Stamm ist dem andern überlegen, / der ältere muss dem jüngeren dienen.“* (Gen 25,29). Ohne Umschweife geht der Text medias in res: Zwischen den beiden Zwillingen wird es zur Auseinandersetzung und zur Umkehrung der üblichen Verhältnisse kommen. Und – was als Familiengeschichte erzählt ist, weist hinein in die Völkerwelt. Der Konflikt zwischen den Brüdern weitet sich zum Konflikt unter (Bruder-)Völkern. Konfliktgeladen ist auch die Geburt: Der Jüngere hält die Ferse (*`aqeb*) des Erstgeborenen fest, als wolle er dessen Erstgeburt verhindern, was ihm seinen Namen einbringt: *Ja`aqob* = Ferserich, Fersenhalter wird er genannt. Die seltsame Beschreibung des erstgeborenen Esau („rötlich“, „behaart“) zielt nicht auf dessen Aussehen, sondern auf das bewaldete Bergland von Edom mit seinem rötlich schimmernden Sandgestein, ein Hinweis auf den geografischen Raum, den die Nachfahren Esaus einst

bewohnen werden. Eine nicht unproblematische Eltern-Kind-Beziehung verstärkt die konfliktträchtige Verschiedenheit zwischen den beiden ungleichen Zwillingen. Esau ist ein umherstreifender Jäger, ein Mann des freien Feldes, Jakob hingegen ein „Mann ohne Fehl, der in Zelten wohnte“ (Gen 25,27). Esau ist Isaaks Lieblingssohn, nicht ganz uneigennützig, liebt der Vater doch das von ihm bereitete Wildbret. Rebekka hingegen liebt und bevorzugt Jakob. Die Konflikte, die die Lebenswege beider prägen, sind erzählerisch bereits in ihrer frühesten Kindheit verwurzelt.

Zwischen Konkurrenz, List und Betrug

Was in Kindheit und Jugend aufscheint, kommt auf den Lebenswegen Jakobs weiter ans Licht. Die beiden Erzählungen vom Linsengericht (Gen 25,29-34) und vom erschlichenen Erstgeburtssegens (Gen 27,1-45) illustrieren dies anschaulich. Jakob nutzt den Hunger des müden, vom Feld kommenden Esau aus, um sich für ein Linsengericht das Erstgeburtsrecht anzueignen. Jakob, der schlaue Berechnende, versteht die Gunst der Stunde zu seinem Vorteil zu nutzen, Esau hingegen folgt als der triebhaft

Handelnde seinen Bedürfnissen, ohne die Konsequenzen seines Tuns mitzubedenken. Als Rebekka hört, dass ihr Mann Isaak seinen Lieblingssohn Esau um die Bereitung eines Wildbrets für die Verleihung des Erstgeburtssegens bittet, ergreift sie die Initiative. Sie bewegt Jakob dazu, seinem älteren Bruder zuvorzukommen, seinerseits ein Mahl zu bereiten und sich dem erblindeten Vater als Esau vorzustellen.² Der Betrug gelingt, Jakob erschleicht sich den Erstgeburtssegnen. Esau, ein zweites Mal hintergangen, stößt einen Schrei der Verzweiflung aus (27,34), nennt Jakob „Betrüger“ (27,36) und sinnt als der um den Segen und um seine Zukunft Betrogene auf Rache. Wieder ist es Rebekka, seine Mutter, die initiativ wird und Jakob zur Flucht rät.

Ein Leben auf der Flucht

Flucht wird fortan Jakobs Leben bestimmen, zunächst zum Bruder seiner Mutter, zu Laban nach Haran. Auffälligerweise ereignen sich gerade auf Fluchtwegen schicksalhafte Begegnungen. Zu einer ersten kommt es in Betel (Gen 28,10-22). Im Traumgesicht der Nacht schaut Jakob eine Himmelsleiter mit Engeln, die auf- und niedersteigen. Diese Erfahrung eines heiligen Ortes, der sich als unverfügbarer Raum öffnet, erschüttert ihn so sehr, dass er anderntags eine Massebe errichtet, sie salbt und das Versprechen ablegt, bei seiner Rückkehr ein *Haus Gottes* – ein *bet-el* – zu errichten. Doch zugleich knüpft Jakob sein Gelübde an eine Bedingung: dass Gottes Schutz ihn begleite und ihn

wohlbehalten in das Haus seines Vaters zurückbringe. Er verbindet seine Gottesfurcht mit strategischer Vorsorge für das Gelingen seines Weges. Jakob benennt den Ort, der ehemals *Lus* hieß, um in „Bet-El“, „Haus Gottes“.³

Die Ankunft in Haran beginnt vielversprechend: Die Begegnung Jakobs mit Rahel, der Tochter Labans, die freudige Aufnahme bei den Verwandten und die Zusage des Onkels, ihm seine Tochter Rahel für sieben Jahre Dienst zur Frau zu geben, lassen ihm Haran zu einem Ort der Zuflucht werden. Alles scheint gut zu gehen. Doch nach sieben Jahren Dienst für Rahel gibt es für Jakob nach der Hochzeitsnacht ein böses Erwachen. Laban hat ihm nicht Rahel, sondern die ältere Lea ins Brautgemach gegeben. Jakob – der betrogene Betrüger! Konflikte bahnen sich an. Für weitere sieben Jahre Dienst erhält Jakob schließlich auch Rahel zur Frau. Neue Auseinandersetzungen entstehen zwischen den beiden Frauen, der fruchtbaren älteren Lea und der unfruchtbaren Lieblingsfrau Rahel. Es entwickelt sich ein regelrechter Wettbewerb um die Gunst Jakobs und um den Kindersegnen. Mit List findet Jakob einen Weg, sich den besseren und größeren Teil von Labans Besitz anzueignen, so dass weitere Konflikte aufbrechen, nun zwischen Jakob und Laban mit ihren jeweiligen Clans. Beide stehen sich als betrogene Betrüger immer feindseliger gegenüber. Hals über Kopf bricht Jakob in einer Nacht- und Nebelaktion auf. Erneut ist er auf der Flucht, nun vor Laban und seiner Sippe. Diese jagen ihm nach

2 Hinter dem äußerlichen Ablauf verbergen sich hintergründige Aussagen. So weiß Rebekka seit dem Geburtsorakel, dass der jüngere Jakob die Führungsrolle übernehmen wird. Handelt sie deshalb hinter dem Rücken Isaaks? Isaak lebt nach der Erteilung des Segens noch über zwanzig Jahre lang und wird nach der Aussöhnung der beiden ungleichen Zwillinge 180-jährig von beiden gemeinsam begraben (vgl. Gen 35,28f).

3 Mit dieser Umbenennung deutet der Erzähler an, dass hier ein älteres, vorisraelitisches Heiligtum bestand, das in die Glaubenstradition Israels übernommen wird. Gen 28,10-22 ist somit eine Art Gründungslegende für das Heiligtum von Betel. Im Neuen Testament nimmt Jesus in seinem Gespräch mit Natanael darauf Bezug (vgl. Joh 1,51), wobei Jesus selbst als der Menschensohn zum Ort der Gegenwart Gottes wird.

und holen ihn ein. Es kommt zu einer heftigen verbalen Auseinandersetzung, die schließlich in einem Vertrag zu einer für beide Seiten akzeptablen Regelung führt (Gen 31).

Rückkehr nach Hause – Zukunftsängste

Nach der langen Flucht und der Trennung von Laban ist für Jakob die Zeit der Heimkehr gekommen. Doch die Vergangenheit holt ihn ein: der Betrug an Esau, die fehlende Aussöhnung. Die Flucht, so zeigt sich, mag als Notbehelf zunächst richtig gewesen sein, doch war sie keine Lösung des Problems. So wird der Weg in die Zukunft zugleich zum Weg zurück, zur Konfrontation mit der eigenen, bislang verdrängten Angst.

Es gibt durchaus Zeichen am Weg, die hoffnungsvoll stimmen könnten. Die Engel Gottes, denen Jakob erneut begegnet (32,2), erinnern ihn an den Traum von Betel und die Himmelsleiter. Jakob erkennt sie, er benennt sich auch richtig als „Doppellager Gottes“ – „Mahanaïm“, doch er versteht ihre Botschaft der Hoffnung nicht. Zu sehr ist er besetzt von seiner Angst und der Sorge um sich. Ganz der Alte versucht er es erneut mit Schläue und List. Er schickt Boten voraus, die Esau mit einer versöhnlichen Nachricht gnädig stimmen sollen. Als diese ihm melden, Esau sei bereits mit vierhundert Mann zu ihm unterwegs, nimmt ihn die Angst völlig gefangen. Er teilt seinen Besitz in zwei getrennte Lager, damit wenigstens eines davon entkommen könne. In einem flehentlichen Gebet (32,10-13) bittet er um Rettung aus der Hand seines Bruders, dessen Rache er fürchtet. Zugleich sucht Jakob erneut nach strategischen Lösungen, um seinen Bruder mit Geschenken zu besänftigen: Mehrere kleine Gruppen sollen Esau nacheinander entgegenziehen und ihm

Geschenke übergeben. Jakob selbst würde als letzter kommen in der Hoffnung, Esau mit den reichen Gaben inzwischen gnädig gestimmt zu haben, um so am Leben zu bleiben.

2. Der Jakobskampf am Jabbok (Gen 32,23-33)⁴

In diesen dramatischen Stunden seines Lebens hat die Episode vom Kampf Jakobs am Jabbok ihren Ort. Zusammen mit der Erzählung vom Traum in Betel (Gen 28,10-22) gibt sie dem Lebensweg Jakobs eine theologische Deutung und leuchtet ihn in seiner Abgründigkeit aus. Beide Texte stehen einander kontrapunktisch gegenüber. Während sich in Gen 28,10-22 der Raum der Transzendenz lichtvoll über Jakob öffnet, führt ihn der Jakobskampf hinab in das Dunkel der Nacht, die den eigentlichen Wendepunkt in seiner Geschichte markiert. Jakobs Weg ist, trotz aller Konflikte und Betrügereien, denen er durch Flucht zu entkommen sucht, vom Mit-Sein seines Gottes geprägt (Gen 28,15.20; 31,42; 32,10-13; 35,5), das sich besonders im göttlichen Segen auswirkt. Dieses Segensmotiv taucht in der Erzählung vom Gotteskampf Jakobs verdichtet auf.⁵

Die dunkle Erzählung belässt Vieles im Geheimnisvollen, sie deutet teilweise nur an, auch mit Hilfe von Wortspielen. Was sich ereignet, ist mit der Überquerung

4 Vgl. dazu H. Spieckermann unter Mitarbeit von Susanne Dähn, *Der Gotteskampf. Jakob und der Engel in Bibel und Kunst*, Zürich 1997.

5 Die Erzählung Gen 32,23-33 hat sicherlich ein längere Wachstumsgeschichte hinter sich. Möglicherweise wurde eine ursprüngliche Sage von einem Flussdämon, der die Überquerung des Flusses gefährdet, aufgegriffen und weiterentwickelt. In der jetzt vorliegenden Erzählung sind verschiedene Motive und Aussageziele zusammengeführt: (1) die Umbenennung Jakobs in Israel, (2) die Erklärung des Ortsnamens Penuël („Gottes Angesicht“), (3) die Vorschrift, den Muskelstrang über der Hüfte nicht zu essen. In der hier vorgelegten Deutung interessiert nicht die Vorgeschichte, sondern der Text in seiner Endgestalt.

des Flusses Jabbok verknüpft, so dass der Fluss einen liminalen Raum darstellt. Das Überschreiten (*`abar*) der Furt (*ma`abar*) unter doppelter Verwendung der Wurzel *`abar* verweist auf eine anstehende Transformation. Der vom Verbum *baqaq* „spalten“ abgeleitete Name des Flusses Jabboq „Spaltfluss“ spielt lautmalerisch an den Namen *ja`aqob* an, der alles über den Fluss hinüberbringt und schließlich allein zurückbleibt. Im Dunkel der Nacht – verborgen auch für die Leser – geschieht der überraschende Angriff jenes Unbekannten, über den viel spekuliert wurde: ein Dämon, der eigene Schatten, ein Engel, Gott selbst? Der Text in seiner Endfassung sieht im Angreifer Gott selbst. Für den überraschenden Angriff gibt es keine Erklärung. Der Grund für den Kampf bleibt ebenso im Dunkeln wie das Kampfesgeschehen als solches. Dieses wird nicht beschrieben. Es wird lediglich festgestellt, dass das Ringen die ganze Nacht hindurch währt. Der Angreifer vermag Jakob nicht zu besiegen – bis zum Morgengrauen.⁶ Am Ende der Nacht, kurz vor der Dämmerung, entwickelt sich ein kurzer Wortwechsel.

Die Frage nach dem Namen und der Segen
Der Angreifer bittet Jakob kurz vor dem Morgengrauen, er möge ihn loslassen.⁷ Doch Jakob weigert sich. Er hält den ihn tödlich Bedrohenden fest. Dessen Schlag auf die Hüfte verletzt Jakob schwer, doch er kämpft auch mit ausgerenkter Hüfte weiter. Jakob verbindet die Weigerung,

sein angreifendes Gegenüber loszulassen, mit einer Bedingung: „Es sei denn, du segnest mich“. Alles hat Jakob losgelassen. Sein Besitz und seine Familie sind bereits jenseits des Flusses. Er verliert seine körperliche Unversehrtheit als Preis in diesem ungleichen nächtlichen Kampf. Er hat nur noch einen, und diesen Einen und Einzigen darf und will er nicht loslassen: den ihn angreifenden Gott. Denn ohne ihn fiel sein Leben ins Grund- und Bodenlose. Deshalb ist das Loslassen für ihn nur gegen die Gabe des Segens möglich, bleibt doch der sich ihm Entziehende im Segen selbst gegenwärtig. Sein Mit-sein, sei es im Kampf oder im Segen, ist lebens-not-wendig. Anders als beim väterlichen Segen ist dieser Segen nicht mit List erschlichen, er ist erkämpft und erlitten. Doch erfordert die Gabe des Segens das Offenbaren des eigenen Selbst. Der Angreifende fragt Jakob nach seinem Namen und konfrontiert ihn darin mit sich selbst und mit seiner eigenen Geschichte. Der Name offenbart das Wesen, das Lebensprojekt einer Person. Er deckt Verborgenes, Zugewachsenes und Überwuchertes auf. Mit der Nennung seines Namens hat Jakob sein zwiespältiges Leben aufzudecken, wenn auch noch im Schutz der Nacht. Er ist der „Fersenhalter“, den anderen auf den Fersen, um sie zu übervorteilen; er ist der Betrüger, der vor List und Lüge nicht zurückschreckt; er ist der Konfliktscheue, der der Konfrontation aus dem Weg geht und sein Heil in der Flucht sucht; er ist der Gewinnler, der sich listig des Besitzes anderer bemächtigt und nach seinem Auftritt nur Streit, Konflikt und Unfrieden zurücklässt. So hat Jakob in diesem Kampf auf Leben und Tod nicht nur Besitz, Familie und Gesundheit loszulassen, sondern mit der Preisgabe seines Namens auch sein

6 Vom „Morgengrauenkampf“ spricht Nelly Sachs in ihrem eingangs zitierten Gedicht und weist dabei auf die Ambivalenz des Geschehens hin: Es löst das Grauen aus und verweist doch schon auf den langsam anbrechenden neuen Tag.

7 Diese Bitte, die eine Angst vor dem beginnenden Tag suggeriert, hat zur Vermutung geführt, es handle sich um einen Nachtdämon, der das Licht des Morgens scheue. Der Midrasch deutet den Angreifer als Engel, der rechtzeitig zum Morgenlob im Chor der Engel erscheinen müsse.

eigenes Selbst, wie es von Kindheit an geworden ist. Er gibt dieses sein Selbst dem preis, der ihn nächstens überkommt und ihn aufs Äußerste gefährdet. Doch Ihn, dem er sich preisgibt, eben diesen Einen kann und darf er nicht preisgeben, es sei denn um die Gabe des Segens. Und da geschieht's: Noch vor der Gabe des Segens empfängt Jakob einen neuen Namen und mit ihm gewinnt sein Leben – verwundet und geheilt zugleich – eine neue Ausrichtung, neuen Sinn: „Israel“ – „denn mit Gott und mit Menschen hast du gerungen und hast obsiegt.“ In der grundstürzenden Gottesbegegnung ist Jakob ein anderer geworden: Israel. Der Gotteskampf ist zugleich ein Kampf mit sich selbst und der eigenen Lebensgeschichte. Dieser Kampf, den es in göttlicher Konfrontation zu kämpfen galt, bedeutet: alles loslassen, um nur an dem Einen festzuhalten, an dem, der ihn segnet. Ohne zu gewinnen hat Jakob gesiegt, auch über sich selbst, in der Freiheit des Loslassens und im Willen des Festhaltens. Als Verwundeter ist er geheilt, als Geheilter versehrt, um als Israel das Neue zu leben, das im Morgenrauenkampf geboren wird.

Wie der Angreifer im Schatten der Nacht verborgen bleibt und sein Geheimnis nicht preisgibt, so dürften auch die „Menschen“, mit denen Jakob gekämpft hat und kämpfen wird, nicht vordergründig identifiziert werden. Sie sind nicht einfach mit Esau und Laban gleichzusetzen. Denn der zu führende Kampf und die Relecture der bisherigen Lebenskämpfe geschehen in neuer Wahrnehmung aus der Nachterfahrung der liminalen Phase, am Wendepunkt des Lebens. Demzufolge ist der Schlüssel zum Sieg im Kampf mit Gott und Mensch darin zu finden, alles loszulassen, um nur an dem Einen festzuhalten, der den

Leben-tragenden Segen gibt. Dass Jakob auch sein Gegenüber nach dem Namen fragt, dient einzig dazu, den Namen des Geheimnisvollen als unverfügbar zu schützen, wie auch der Angreifer im Schutz der Nacht sein Geheimnis wahrt. Doch zugleich teilt sich dieser in der Konfrontation als der Segnende mit, der zu neuem Leben befreit.

3. Neu leben – vom Segen gezeichnet

Am Ende des Gotteskampfes steht der Segen. Als von Gott Gesegneter geht Jakob seinen Weg, der aufgehenden Sonne entgegen, wie es in V. 32 heißt. Jakob gibt dem Ort des Gotteskampfes einen Namen: Penuel oder Peniel, „Angesicht Gottes“. Er selbst fügt die Erklärung hinzu: „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin doch am Leben geblieben“ (V. 31). Dass die unmittelbare Gottesbegegnung jeden Menschen überfordert und tödlich ist, weiß die Schrift an verschiedenen Stellen zu berichten (vgl. Ex 33,20; Jes 6,5). Das Leben mit dem „mit-seienden Gott“, dies musste Jakob bis in seine Todesangst hinein erfahren, lässt sich nicht planen und meistern, schon gar nicht verwalten; es ist nicht strategisch in den Griff zu bekommen, auch nicht mit listigen Trickereien. Das Leben mit dem, der lebt, bringt die Existenz in äußerste Gefahr, erfordert, alles zu lassen, zerstört selbst das Bild von Ihm, um nur an Ihm allein festzuhalten und in lebensbedrohlicher Begegnung in Ihm zugleich dem Retter-Gott zu begegnen: „Ich bin am Leben geblieben“. Der aus der Gottesbegegnung zu neuem Leben Befreite geht zugleich als der Verwundete aus ihr hervor. Das Zeichen des Gesegneten und des Gottesstreiters schenkt ihm die neue Befähigung, Vulnerabilität wahrzunehmen, zuzulassen und sie zu leben.

So ist es nur folgerichtig, dass auch die Begegnung mit Esau in einem neuen Licht erscheint. Anders als zuvor ist Jakob nicht zuerst auf die eigene Sicherheit bedacht, sondern er geht, als er Esau von weitem kommen sieht, vor seinen Frauen und Kindern einher (vgl. Gen 33,1-3). Wenngleich er sein Jakob-Sein nicht ganz ablegen kann,⁸ so nimmt er, Israel, seinen Bruder Esau ganz neu wahr: „Ich habe dein Angesicht gesehen, wie man das Angesicht Gottes sieht, und du bist mir wohlwollend begegnet“ (Gen 33,10). Je mehr Jakob als der mit Gott und dem eigenen Selbst Konfrontierte verwundet und heil zugleich aus dem Gotteskampf hervorgeht, umso mehr wird ihm der Bruder, zuvor Konkurrent und Gegner, zum Verweis auf das Geheimnis Gottes. So geschieht es, dass Jakob als der Gesegnete seinerseits zum Segen für andere wird, bereit, neue Lebens- und Beziehungsräume zu begehen und zu bewohnen. Die Geschichte zwischen den Brüdern hat vom Mutterschoß her die Völker im Blick. Sollte dies nicht auch für die aus dem nächtlichen Gotteskampf geborene Segensgeschichte gültig sein?

*„O Israel,
Erstling im Morgengrauenkampf
wo alle Geburt mit Blut
auf der Dämmerung geschrieben steht.“*

Jakobs Vater Isaak sollte von Abraham als Brandopfer (*holocaustum*) dargebracht werden, überlebte aber durch das Eingreifen des Engels. Deshalb gilt Isaak in der neueren jüdischen Literatur auch als erster Holocaust-Überlebender. Jakob

und Esau gehören der nachfolgenden Generation an. So wird die Gestalt Jakobs, der, in Israel umbenannt, Urahn des Zwölfstämmevolkes ist, zum Bild für jüdisches Leben nach der Schoa. Nelly Sachs, die ihr vierstrophiges Gedicht „Jakob“ mit klagender Anrede „O Israel“ beginnt, sieht Jakob/Israel als Wegbereiter („Erstling“) eines durch die Nacht des Leidens geborenen neuen Tages, nicht nur für Israel, sondern auch für die Menschheit. In der „Wunde zwischen Nacht und Tag, die unser Wohnort ist“, geht Israel, gehalten vom Segen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs seinen Weg, um als „Vorkämpfer“ im Gotteskampf Segen zu sein für eine Menschheit, die „ächzend im Treibeis von Tod und Auferstehung“ ihren Weg sucht. In diesen Gotteskampf wissen sich auch die Christen durch Jesus von Nazaret eingebunden. Sie leben in der Zuversicht, zusammen mit den jüdischen Geschwistern, wie Jakob – verwundet und geheilt zugleich – der aufgehenden Sonne entgegenzugehen, die ihnen in österlicher Hoffnung aufstrahlt. ■

Kurzfassung

Professor Dr. Franz Sedlmeier, emeritierter Alttestamentler aus Augsburg, stellt in seinem Beitrag das konfliktreiche Leben Jakobs, dem Sohn des Isaak vor. Zunächst weist er auf die Konflikte des Jakob mit seinem Zwillingsbruder Esau schon im Mutterschoß hin, die sich durch die Jugendzeit bis zum Erwachsensein durchziehen. Sedlmeier erwähnt die Aneignung des Erstgeburtsrechts durch ein Linsengericht und die Erschleichung des Erstgeburtssegens. In einem

⁸ Vgl. dazu den lesenswerten Essay von Elie Wiesel, Jakob oder der Kampf mit der Nacht, in: ders., Adam oder das Geheimnis des Anfangs. Legenden und Porträts, Freiburg 21994, 106-138. Wiesel sieht im Kampf Jakobs v. a. eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Schatten und zitiert die kritischen Voten der Rabbinen und des Midrasch gegenüber Jakob und seinen Schwächen.

Leben auf der Flucht widerfahren Jakob schicksalhafte Ereignisse, wie die Schau der Himmelsleiter mit Engeln, die auf- und niedersteigen, und die Begegnung mit Rahel, der Tochter seines Onkels Laban. Auf dem Weg nach Hause holt ihn die Vergangenheit wieder ein – der Konflikt mit seinem Bruder. Als ihm Boten melden, dass Esau mit 400 Mann zu ihm unterwegs sei, versucht er ihn mit vielen Geschenken verschiedener Gruppen, die den Bruder entgegeneilen, gnädig zu stimmen. Inmitten dieser Lebenssituation zeigt sich „die Episode vom Kampf Jakobs am Jabbok“. Sedlmeier weist darauf hin, dass der Text von dem Jakob-Kampf der „Erzählung vom Traum in Betel“ „kontrapunktisch“ gegenüberstehe und dem Leben Jakobs eine theologische Deutung gebe. Während in der Traum-Erzählung die Transzendenz lichtvoll geschildert werde, zeige sich der Gotteskampf Jakobs im Dunkel, in der Nacht. Selbst der Grund für das Kampfgeschehen und der Kampf selbst bleiben nach Sedlmeier im Dunkeln. Das Wichtigste beim Kampf, der die ganze Nacht dauert, ist das Nichtloslassen des angreifenden Gottes. Jakob lässt ihn erst los, nachdem dieser ihn gesegnet hat. Aber noch vor „der Gabe des Segens“ geschieht etwas ganz Wesentliches: Jakob erhält einen neuen Namen, mit dem er ein neues Leben gewinnt und damit „eine neue Ausrichtung, neuen Sinn“. Sedlmeier erklärt, wie dieser Name lautet und was er bedeutet: „Israel – denn mit Gott und mit Menschen hast du gerungen und hast obsiegt.“ Damit sei Jakob ein

anderer geworden, wie der Exeget erklärt: „Dieser Kampf, den es in göttlicher Konfrontation zu kämpfen galt, bedeutet: alles loslassen, um nur an dem Einen festzuhalten, an dem, der ihn segnet. Ohne zu gewinnen hat Jakob gesiegt, auch über sich selbst, in der Freiheit des Loslassens und im Willen des Festhaltens.“ So sei Jakob aus der Gottesbegegnung zu einem neuen Leben befreit worden und zugleich als Verwundeter aus dieser Beziehung hervorgegangen. Aber gerade das helfe dem Gottesstreiter dabei, „Vulnerabilität wahrzunehmen, zuzulassen und sie zu leben“.